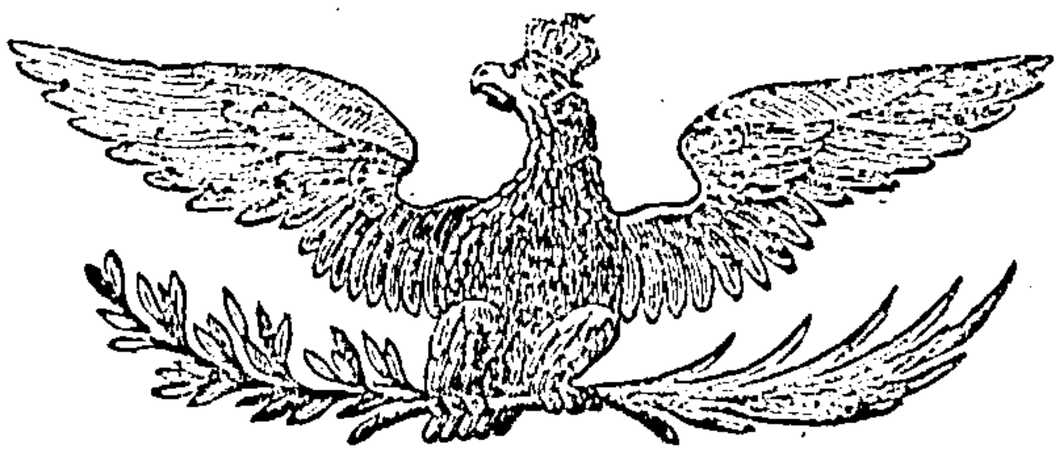
Sprottauer Wochen-Blatt.

Zweiter  Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Eduard Naabe.

Nr. 32. Donnerstag, den 6. August. 1840.

Räuberliebe.

(Fortsetzung.)

So standen die Sachen seit zwei Monaten, und heute hatte, wie wir schon gesehen, Frau von Montsallier sich ganz ernsthaft über die düstere Gleichgiltigkeit ihrer schönen Nichte erzürnt.

Die Badesaison beginnt jetzt allenthalben, nahm sie nach einer Weile wieder das Wort, indem sie noch immer in dem Buche des Doctors Bourdon blätterte. Wo werden wir hingehen, meine liebe Elise?

Wahrscheinlich wollen Sie es durch dieses Buch erfahren, in welchem Sie nun schon seit acht Tagen unausgesetzt lesen, sagte Elise, ein Wenig lächelnd.

Ja; aber da ich Sie durchaus mit entführen will, so muß es nach einem Orte hin sein, der Ihnen gefällt. Sie werden mir sagen, daß es in Plombieres, Vichy, Cauterets und Bagneres zu viele Menschen gebe. Ich suche in den Bädern ebenfalls nicht nach zahlreicher Gesellschaft; ich gehe nur meiner Gesundheit wegen dahin.

Nun, so suchen Sie irgend ein Bad, wo es noch nicht Mode geworden, das Leben von Paris zu wiederholen, irgend einen Ort, wo man bequem einen Monat hinbringen kann, ohne von allen großstädtischen Vergnügungen und den Ungemächlichkeiten der Fremde verfolgt zu werden.

Frau von Montsallier schüttelte den Kopf, und blätterte in dem „Wegweiser zu den Mineralbädern.“

Gut! sagte sie plötzlich, ich habe einen solchen Ort gefunden, meine theure Freundin. Wollen Sie nach Aix gehen? Ich meine nicht das Aix in Savoyen, sondern jenes in der Provence.

Dort mag wirklich ein friedlicher Aufenthalt sein, sagte Elise nachläßig. Was ist denn aber die Eigenschaft dieser Bäder, meine gute Cousine? Wirken sie etwa Wunder?

Das größte aller Wunder, erwiederte Frau von Montsallier ernsthaft: — sie verjüngen.

Nun so wollen wir es dort versuchen.

Ja, der Doctor versichert, daß sie einen Stoff enthalten, welcher Frische und Schönheit zurückgiebt, der die Haut bewunderungswürdig weiß, geschmeidig und straff macht.

Aber meine schöne Cousine, unterbrach Elise, Ihre Haut bedarf ja aller dieser Hülfsmittel gar nicht.

Liebes Kind, dies ist eine Maßregel der Vorsicht; ich will die Bäder von Aix gegen die künftigen Runzeln gebrauchen. Ungeachtet Ihrer zwanzig Jahre, müssen Sie es machen, wie ich.

Elise befühlte mit der Hand ihre Stirn, welche, weiß und glatt, doch zwischen den Augenbraunen mit einer leichten Falte bezeichnet war.

Runzeln? seufzte sie lächelnd. Sehen Sie, ich habe deren schon. —

Von diesem Augenblicke an beschäftigte sich Frau von Montsallier mit Nichts, als mit den Vorbereitungen zur Reise. Sie hatte zehn Mal ähnliche Reisen unternommen, aber sie wechselte so oft mit den Gegenden, daß das Reisen ihr ein immer neues Vergnügen blieb. Der Marquis schien es gar nicht darauf abgesehen zu haben, sie zu begleiten, sondern bediente sich eines Vorwandes, um früher abzureisen, und meldete ihnen, daß er wahrscheinlich in Aix mit ihnen zusammentreffen werde. Dieses Verfahren war wohlberechnet; es ließ Elise in vollkommener Sicherheit über Friedrichs Gefühle; er wollte ihr für den Augenblick nur Freund scheinen, in angenehmer Vertraulichkeit zu ihr stehen, und hoffte dann, mit der Zeit seine Vortheile weiter verfolgen zu können.

Die beiden Damen reiseten daher allein ab. Elise und Frau von Montsallier befanden sich in einer niedlichen Reisekutsche; zwei Kammerfrauen und ein Diener folgten in einer Berline. Bei'm Hinausfahren aus Paris, empfand Fräulein von Saurens eine Regung von Wohlsein und Freude; die freie Luft hatte sie belebt, der Anblick der Gegend stimmte sie zur Schwärmerei, aber gegen Abend verfiel sie wieder in ihre gewöhnliche Unempfindlichkeit. Alles ging ihr zu gut von statten; nicht der geringste Unfall, nicht das leiseste Ungemach ließ sich blicken. Sie wurde bedient, wie in Paris; die Gasthöfe, in denen sie einkehrten, waren sehr anständig, sogar das Wetter blieb prachtvoll, Elise hätte gern ein Gewitter herbeibeschworen, blos um des Vergnügens willen, sich fürchten zu können.

So kam der fünfte Tag nach ihrer Abreise von Paris heran. Die Reisenden, welche alle Nächte ausgeruht hatten, wollten in Avignon sich nicht aufhalten, und setzten ihre Reise fort, um

am folgenden Morgen in Aix einzutreffen.

Kurz nach Tagesanbruch hatten sie Pont-Royal hinter sich. Die Witterung war wunderbar schön und heiter; der Mond warf sein bleiches Licht auf eine öde und stille Gegend, ähnlich den weiten Sandflächen, welche die Karavanen durchziehen. Auf der einen Seite der Straße sah man die letzten Felsen der Gebirgskette, deren graue Gipfel am Horizonte verschwammen. Einige Oelbäume mit fahlen Blättern ragten hin und wieder über die niedrigen Weinstöcke empor, und neben diesem mageren Wachsthume zeigte sich keine menschliche Wohnung. Die Reisenden schlummerten; die Pferde gingen im nachläßigen Trotte, und der ebenfalls dem Halbschlummer hingegebene Postillon war, aufwachend, im Begriffe, die Pferde anzutreiben.

Plötzlich schienen, am Rande des Weges, mehrere Männer wie aus der Erde herauszuwachsen; der Eine fiel den Pferden in die Zügel, ein Anderer legte seine Büchse auf den Postillon an, während ein Dritter den Kutschenschlag öffnete, mit der classischen Aufforderung: „Die Börse oder das Leben!" Die Berline, welche hinterdrein fuhr, wurde gleichzeitig und auf die nämliche Weise angehalten.

Bei jenem Rufe fuhr Frau v. Montsallier aus dem Schlafe auf. Stumm vor Schrecken, und in die Kutsche sich zurückschmiegend, antwortete sie nur durch einen schwachen Schrei. Elise bog sich hinaus und schrie:

Das sind Räuber, wirkliche Räuber! Ich glaubte, es gäbe gar keine!

Meine Damen, sagte einer der Männer in unverkennbar provencalischer Mundart: Sie müssen aussteigen.

Sie gehorchten, und die Diebe begannen den Wagen auszuplündern. Es waren ihrer zehn oder zwölf, die meisten ziemlich zerlumpt und abgerissen. Der, welcher sie anzuführen schien, trug eine kurze Weste, Beinkleider von grünem Sammet, und lederne Kamaschen, welche bis an die Knie zugeknöpft waren. Seine Kleider wurden durch einen jener buntgemalten Gürtel, welche man dort zu Lande Tayolle nennt, zusammengehalten; auf dem Kopfe trug er einen Filzhut, und ein rothes Tuch hüllte sein Gesicht ein. Alle diese Leute durchwühlten den Wagen, und untersuchten die Koffer mit vieler Schnelligkeit und Kaltblütigkeit, ohne ein Wort zu reden. Der Postillon war abgestiegen, und einer der Diebe hielt ihn mittels einer langen Vogelflinte in Furcht. Frau von Montsallier hatte sich auf den Rand des Grabens gesetzt, zwischen ihre weinenden Kammerfrauen; der Diener hatte sich platt auf den Bauch legen müssen. Elise betrachtete diesen Auftritt mit Staunen und mit einer gewissen Aufregung; aber sie hatte keine Furcht.

Nachdem die Räuber alle Koffer und Schachteln geöffnet hatten, schienen sie sehr stutzig zu werden. Diese eleganten Putzsachen, diese allerliebsten Kleider und Fetzen hatten keinen Werth für sie; sie

suchten vielmehr nach Geld und Edelsteinen. Einer von ihnen, ein alter Schelm mit grauem Barte, trat auf Fräulein von Saurens zu, und nach einem schrecklichen Fluche, fragte er sie in schlechtem Französisch: wo ihre Louisd'ors sich befänden?

Mein Herr, erwiederte das Mädchen etwas zitternd, ich versichere Sie, wir haben weiter kein Geld bei uns, als jenes, welches der Kammerdiener in seiner Tasche trägt; er zahlt bei jedem Umspann und in den Gasthöfen für uns.

Der Dieb schüttelte den Kopf. Wie? schrie er, Sie sollten nicht mehr mitgenommen haben, als um gerade bis Marseille auszureichen. — Sie werden doch nicht ohne einen Sou dort ankommen wollen? Vielleicht — —

Verzeihen Sie, mein Herr, unterbrach ihn Elise, wir haben einen Creditbrief — —

Bei dieser Erklärung fluchte der Dieb noch ärger, als vorher, und gerieth in große Wuth. Als er sodann an Elisens Halse eine kleine goldene Kette gewahrte, streckte er roh die Hand aus, um sie ihr zu entreißen. Das Mädchen stieß einen Schrei aus; seine langen, plumpen Finger hatten ihren Hals berührt, sie glaubte, man wollte sie tödten. Ein entsetzlicher Schrecken bemächtigte sich ihrer, ihre Knie schwankten, ihre Stimme erstarb, sie schloß die Augen, es war ihr, als sollte das Leben sie verlassen. Doch fühlte sie, daß ein Arm sie umfaßte und sie stützte, auch hörte sie eine Stimme lebhaft einige Worte in provencalischer Mundart sprechen. Auf mehrere Augenblicke verschwanden ihr die Sinne, sie hatte nur ein unvollständiges Bewußtsein ihrer Lage; aber sie fühlte mit einer seltsamen Bewegung, daß ihr Herz an einem andern Herzen schlug, und daß ein heißer Athem ihr Gesicht berührte. Zum ersten Male wurde sie so von den Händen eines Mannes umfaßt. Alle diese Empfindungen waren lebhaft, gewaltsam, instinctartig; und einige Augenblicke später gewann Elise ihr Bewußtsein wieder. Sie fand sich auf einem Wagenkissen sitzend; der, welcher der Anführer der Räuber zu sein schien, stand ihr zur Seite; das rothe Tuch, welches ihm als Maske gedient hatte, war abgestreift und ließ ein schönes, sonnengebräuntes Gesicht sehen, welches eine die Oberlippe durchschneidende Narbe auszeichnete. Seine Züge waren edel und kühn; es lag ein gewisser Stolz in seiner Miene, welcher mit seiner vortheilhaften Gestalt und seiner malerischen Kleidung gut zusammenstimmte.

Mein Herr, sagte Elise, sich aufrichtend, dieser Mensch wollte mich umbringen. Sie haben mich gerettet. Wer Sie auch sein mögen, ich danke Ihnen.

Der Räuber hatte sich beeilt, das Tuch wieder über sein Gesicht zu ziehen; er schüttelte den Kopf, ohne zu antworten, und mit seinen dunklen, glänzenden Augen sie betrachtend, gab er auf provencalisch einige Befehle, auf welche die Räuber sich wieder zusammenfanden;

einen Augenblick später war die ganze Truppe zwischen den Felsen verschwunden. Noch eine ganze Viertelstunde verging, ohne daß Jemand sich zu regen wagte; endlich hob der auf dem Bauche liegende Diener den Kopf in die Höhe, und da er Niemand mehr sah, schrie er:

Die Spitzbuben! Die Banditen! Wo sind sie? Hätte die gnädige Frau mir befohlen, Pistolen zu mir zu stecken, so würden wir uns vertheidigt haben.

Sei er still, Daniel, sagte Frau von Montsallier, die mittlerweile sich von ihrem Schrecken ein Wenig erholt hatte; es hätte uns zu Nichts geholfen, als umgebracht zu werden. — —

Meine Cousine, meine theure Cousine, rief Elise. Es ist Ihnen also, wie mir, außer einem tödtlichen Schrecken, kein Leid widerfahren?

Ich habe genug daran. Ah, liebes Kind, was für ein schreckliches Begegniß! Doch dies Mal sind wir mit der Furcht weggekommen — —

Und mit hundert Stück Francs, die sie mir abgenommen haben, fiel der Diener lebhaft ein.

Ich würde darüber lachen, wenn ich nicht so große Angst ausgestanden hätte, sagte Frau von Montsallier. Wissen Sie auch, liebe Nichte, daß Sie weit mehr hätten finden können?

Wie? Sie führen Geld bei sich?

Zwölftausend Francs, die ich in den Schemel eingenäht habe, auf welchen ich meine Füße stütze, erwiederte Frau von Montsallier ganz leise. Man weiß nicht, was Einem zustoßen kann; daher habe ich gern baare Münze bei mir. Zum Glück haben wir keine Juwelen bei uns; den Werth von Spitzen und ächten Shawls wissen diese Leute nicht zu schätzen.

Bei diesen Worten fühlte Elise nach ihrem Halse, und fand ihre Kette nicht mehr. Dennoch war es ihr, als hätte der alte Räuber es ihr nicht weggenommen. Es kam ihr nicht in den Sinn, daß derjenige, der zu ihrem Beistande herbeigeeilt, sie ihr geraubt haben könne.

Seltsam! murmelte sie; denn dieser Umstand beunruhigte sie, und sie war nicht gesonnen, ihn der Frau v. Montsallier mitzutheilen.

(Fortsetzung folgt.)

Gemischtes.

Thiers, der gegenwärtige Premierminister Frankreichs, kam als armer junger Mensch aus dem Süden nach Paris. Selbst noch als Redacteur des Constitutionel wohnte er im vierten Stocke. Und jetzt ist er Minister, ein Minister, der schon viele Stürme überwunden, schon in mancher Krisis sich erhalten, der schon dem Spotte getrotzt und der Unpopularität die Stirn geboten hat, und ist vermählt mit einer wunderschönen, äußerst jungen, unermeßlich reichen Erbin und, was das Allermerkwürdigste ist, er hat ihr bei den Ehepakten eine baare Million als Wittwengehalt ausgesetzt!

Je weiter man nach Süden kommt, desto mehr nimmt die Uebertreibung in der bildlichen Sprache des gewöhnlichen Lebens zu. Ein Deutscher sagt, um auszudrücken, daß er sehr naß sei: „Ich bin naß bis auf die Haut.“ Der Franzose geht weiter und meint, er sei mouillé jus-

qu'aux os (naß bis auf die Knochen), der Spanier übertrifft aber Beide, denn er behauptet, er finde sich majado nacta los tuetanos (naß bis auf das Mark.)

Ein Dichter besang einmal den Neptun, zum Dank schenkte ihm dieser ein Meerweib, welches nur ein weibliches Antlitz hatte, aber sonst ganz Fisch war. Dieses Meerweib plauderte unaufhörlich. Der Dichter sendete es an Herrn Neptun mit den Worten zurück: „Entweder Mehr Fisch oder Mehr Weib!"

Die Freuden der Welt sind die ärgsten Betrüger. Sie versprechen mehr, als sie geben; machen uns unruhig, indem wir nach ihrem Besitze streben; befriedigen uns nicht, wenn wir sie erlangt haben, und bringen uns zur Verzweiflung, wenn wir sie verlieren.

Die Macht der Mode ist so unbeschränkt, daß sie uns oft zwingt, lächerlich zu sein, bei Strafe es zu werden.

Jeden Morgen wünschen sich Millionen Menschen einen „guten Tag," thun aber gleich darauf alles Mögliche, um sich das Leben recht sauer zu machen.

Die meisten Menschen sind da ganz fremd, wo sie am meisten bekannt sein sollten: in ihrem Innern! —

Die Menschen geben mit Unrecht der Hoffnung eine grüne Farbe; denn es giebt nichts Bunteres, als die Hoffnungen der Menschen.

Auflösung des Räthsels in Nr. 31:

„Nachbarschaft."

Charade.

(Eingesandt.)

Jüngst, Lottchen, rief ich Dich,
Von ferne sahst Du mich, —
Ich hatte weder Rast noch Ruh',
Da riefst Du mir die Erste zu;
Doch leider kamst Du nicht; dafür
Schriebst Du ein artig Briefchen mir,
Gefüllt mit Gründen, die nicht sind
Was beide Letzten sagen. — O mein Kind!
Jetzt, leider! ist es sonnenklar,
Daß ich Dir stets das Ganze war.

Kirchennachrichten.

Geborene.

Evangel. Kirche. Den 25. Juli. Dem Bauergutsbesitzer Wilhelm Ernst Starcke in Nieder-Eulau ein Sohn, Ernst Wilhelm August. Den 26ten. Dem Schuhmachergesellen Karl Geißler eine Tochter, Johanne Auguste Emilie. Den 27ten. Dem Schmiedemeister Karl Friedr. Köppner in Kortnitz eine Tochter, Marie Ernestine Mathilde. Den 1. August. Dem Gärtner Johann Friedrich Conrad in Eulau ein todter Sohn.

Gestorbene.

Evangel. Kirche. Den 26. Juli. Des Hofewächter Johann Heinrich Kahl in Wichelsdorf Sohn, Heinrich Ernst, 1 J. 4 M. 14 T. Den 27ten. Des Tagarbeiter Johann Gottlieb Laube in Kunichen Sohn, Johann Karl Heinrich, 8 T. Den 29ten. Der Tagarbeiter Joh. Friedrich Baudach, 85 J. 3 M. 4 T. Den 30ten. Die Schmiedemeister-Wittwe Johanne Christiane Rosine Dominick, geb. Gallaß, in Wichelsdorf, 45 J. 5 M. 29 T. — Der Häusler und Maurer Johann Gottlieb Hensel in Dittersdorf, 49 J. 7 M. 18 T.

Anzeigen.

Nach der in der diesjährigen Gesetz-Sammlung Stück Nr. 11, Seite 127 abgedruckten Allerhöchsten Verordnung vom 13. Mai c., darf in allen Fällen, wo etwas nach Maaß oder Gewicht verkauft wird, die im Inlande erfolgende Ueberlieferung, und zwar auch dann, wenn im Vertrage ein fremdes Maaß oder Ge-

wicht verabredet ist, letzteren Falls mittelst Reduktion, bei Vermeidung einer jeden Kontravenienten treffenden polizeilichen Geldbuße von 1 bis 5 Rthlr., so wie Konfiskation des gebrauchten ungestempelten oder fremden Maaßes oder Gewichts, nur nach Preußischem, gehörige gestempelten Maaße oder Gewichte geschehen.

Auch findet fortan das in der Maaß- und Gewichts-Ordnung vom 16. Mai 1816, und in der Allerhöchsten Ordre vom 28. Juni 1827 in Ansehung der Waaren-Verkäufer enthaltene Verbot des Besitzes oder Gebrauchs ungestempelter Maaße oder Gewichte, auf sämmtliche Gewerbtreibende dergestalt Anwendung:

daß dieselben, bei Vermeidung der darin vorgeschriebenen Strafen, kein ungestempeltes Maaß oder Gewicht von der Art, wie es zum Einkauf oder Verkauf von Waaren in ihrem Gewerbebetriebe dient, besitzen oder gebrauchen dürfen.

Indem wir auf diese abändernden Bestimmungen zu desto sicherer Bekanntwerdung hierdurch noch besonders aufmerksam machen und die Polizei-Behörden verpflichten, deren Befolgung durch Untersuchung der in den Gewerbs-Lokalen vorhandenen Maaße und Gewichte thätigst zu überwachen, bestimmen wir, damit das Publikum Zeit hat, sich mit gestempelten Maaßen und Gewichten zu versehen, in Folge höherer Autorisation hierzu eine dreimonatliche Frist, nach deren Ablauf dann Kontraventionen unnachsichtlich zu ahnden sind.

Liegnitz, den 15. Juli 1840.

Königliche Regierung.

Wiederholte Bekanntmachung.

Da nach den Straßen-Polizei-Gesetzen kein Federvieh auf dem Markte, andern öffentlichen Plätzen und den Gassen frei herumlaufen darf; so machen wir hiermit bekannt: daß alle Hühner, Enten und Gänse, welche in hiesiger Stadt und den Vorstädten frei herumlaufen, von Jedermann eingefangen werden können; da unsere mehrmaligen dieserhalb erlassenen Verbote nicht beachtet worden, und bemerken dabei: daß eine Beschwerde gegen den Einfänger von uns nicht angenommen wird.

Sprottau, den 17. Juli 1840.

Der Magistrat.
(Polizei-Verwaltung.)

Aufruf zur Wohlthätigkeit.

Das große Unglück, welches am 9. Juli d. J. die Stadt Beuthen a. d. Oder betroffen, indem daselbst nach den Mittheilungen des dasigen Magistrats am Abend des gedachten Tages 50 Scheuern mit bedeutenden Heu-Vorräthen, Wagen und Ackergeräthschaften, abgebrannt sind; muß auch die Wohlthätigkeit der hiesigen Einwohner in Anspruch nehmen; besonders auch, da nach dem großen Brande, welcher hier 1796 stattgefunden, von obgenannter Stadt eine ansehnliche Geld-Unterstützung für die hiesigen Abgebrannten anhero gesandt worden ist.

Wir werden daher in den nächsten Tagen durch ein Paar Deputirte freiwillige Geld-Beiträge von den milden Gebern in ihren Wohnungen sammeln lassen, und bitten dabei: dieselben auf dem Nachweis eigenhändig zu verzeichnen, selbige auch den gedachten Herrn Deputirten bald einzuhändigen.

Sprottau, den 3. August 1840.

Der Magistrat.

Freiwilliger Verkauf.

Das sub. Nr. 41 zu Waltersdorf belegene Ignatz Niclaß'sche Bauergut, mit Einschluß zweier früher zwar verkauften, aber noch nicht abgeschriebenen Ackerparzellen, abgeschätzt auf 2202 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf., zu Folge der nebst Hypotheken-Schein in unsrer Registratur einzusehenden Taxe, soll in Termino den 28. September, Vormittags 11 Uhr, im Wege der freiwilligen Subhastation, an hiesiger Gerichtsstelle verkauft werden. — Zu diesem Termine wird der seinem Aufenthalte nach unbekannte Müller Johann Gottfried Niclaß, wegen der sub Rubrica II. und Rubrica III. für ihn einge-

tragenen Berechtigungen, sub poena praeclusi vorgeladen.

Sprottau, den 24. Juli 1840.

Königliches Land- und Stadtgericht.
v. Bönigk.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß alle Zahlungen für Waldproducte direct an unsere Casse geleistet werden müssen. —

Jeder Käufer hat sich daher direct an uns, und nicht, wie bisher geschehen, an die Revier-Förster zu wenden. — Wir werden dann Anweisungen geben und Quittung ausstellen. — Nur gegen die Erstern dürfen die Revier-Förster Waldproducte verabreichen und nur die Letztern schützen vor nochmaliger Zahlung. Zur Verabreichung des Klafterholz und Reißig sind die Tage Mittwoch und Freitag bestimmt.

Mallmitz, den 22. Juli 1840.

Reichs-Burg-Gräflich zu Dohnasches Forstamt.

Auctions-Anzeige.

Donnerstag, den 13. August, Vormittags 9 Uhr, wird der Mobiliar-Nachlaß des verstorbenen Sattlermeisters Friedrich Wilhelm Golz, bestehend in einer silbernen Taschenuhr, sechs Stück silbernen Kaffeelöffeln, Kupfer, Messing, Leinenzeug, zwei Gebett Betten, Möbles, Kleidungsstücken, einem Jagdschlitten, einem Scheibenrohr und einem Degen, öffentlich und meistbietend, gegen gleich baare Bezahlung, in dem Sattler Golz'schen Hause in der Glogauer Vorstadt belegen, versteigert werden.

Sprottau, den 6. August 1840.

Schiche, v. C.

Einen 2ten Transport ausgezeichnet schöner

neuer Heeringe

empfiehlt Carl Lamprecht.

In Folge wiederholter Nachfrage, zeige ich den Liebhabern ganz billiger Flügel hiermit ergebenst an, daß ich nunmehr eine Quantität aus kl. Polkwitz bezogen habe, und zu dem außerordentlich billigen Preise von 2 Sgr. das Stück ablassen kann. Friedrich.

☞ Alle Arten Maler-Arbeiten werden wieder angenommen und auf's Beste ausgeführt von **C. Hackert.** Bestellungen übernimmt die Expedition dieses Blattes.

Eine freundliche Wohnung von 3 auch 4 Stuben nebst Zubehör ist zu vermiethen, und kann sofort bezogen werden. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Im Hause Nr. 112, auf der Glogauer Gasse, ist oben vorn heraus eine Stube nebst Zubehör an eine oder zwei solide Personen zu vermiethen, und kann sogleich bezogen werden.

Bestellungen

auf alle pro 1841 erscheinende Sorten

Kalender

werden von der unterzeichneten Buchhandlung fortwährend angenommen und prompt besorgt. Ausführliche Ankündigungen liegen in der Expedition dieses Blattes zur gefälligen Einsicht bereit.

Sprottau & Sagan, im Juli 1840.

P. H. Naabe & Sohn.

Preise

des Getreides 2c. in Sagan,

vom 1. August 1840.

Der Berliner Scheffel.	Niedrigste Preise.			Mittele Preise.			Höchste Preise.		
	thl.	sgl.	pf.	thl.	sgl.	pf.	thl.	sgl.	pf.
Weitzen	2	20	—	2	22	6	2	25	—
Roggen	1	22	6	1	26	3	2	—	—
Gerste	1	10	—	—	—	—	1	12	6
Erbsen	—	—	—	1	27	6	—	—	—
Hafer	1	5	—	1	6	3	1	7	6
Kartoffeln	—	—	—	—	16	—	—	—	—